

Das Plattenepitaph des Quirinus Örter, 1672, an der Nordseite von St. Gallus in Frickenhausen am Main und sein historisches Seilerzeichen

Außen an der Nordseite von St. Gallus in Frickenhausen am Main steht eine Platte, die man aufgrund ihrer Inschrift mehr als ein plattenförmiges Epitaph denn als Grabplatte bezeichnen darf (Abb. 1). Die auf den Verstorbenen bezogene, leider etwas lückenhaft überlieferte Inschrift steht im inneren Feld; sie lautet:

ANNO 1672(2....) / Augusti Vorm(ittags) /
zwischen 6 und 9 (Uhr) / ist in Go(tt se)liglich /
Entschlaffen Der / Ehrenfest und wohl / vorge-
achte H(err) QVI / RINV(S) ORTTER deß /
Raths SENIOR al / hier seines Alters / (78) Jahr
Deme / Gött die ewige ruhe / verleyhen wolle /
AMEN

Die Eintragung im Kirchenbuch liefert weitere Informationen; sie lautet¹⁾ in sinn-
gemäßer deutscher Übersetzung:

1672

Am 5. August wurde Seneca Quirinus Örter
der Ältere, 28 Jahre Mitglied des Rats (in
Frickenhausen), 43 Jahre (Gerichts)Assessor
im Alter von 78 Jahren ausgestattet mit allen
Sakramenten begraben.

Das in der Inschrift verlorene Datum wird
demnach durch die Eintragung in das Kir-
chenbuch faßbar.

Bei einem Assessor würde man ein bürger-
liches Wappen erwarten, doch die Kartusche
zeigt ein historisches Seilerzeichen²⁾ best-
ehend aus einem zentralen Herzen, dem in ver-
tikaler Anordnung eine Stütze und zwei sich
diagonal kreuzende Spinnhaken unterlegt
sind (Abb. 2). Abbildung 3 zeigt eine Stütze
als Teil einer Seilerbahn nach Comenius,
1654, Abbildung 4 einen Spinnhaken als
Hauszeichen in Tauberbischofsheim und
Abbildung 5 ein altes Seilergeschirr mit vier
Spinnhaken aus dem Fränkischen Bauern-
und Handwerkermuseum in Mönchsondheim
bei Iphofen.



Abb. 1: Das Plattenepitaph des Rats und Assessors
Quirinus Örter, 1672, außen an der Nordseite von
St. Gallus in Frickenhausen am Main.

Foto: Azzola

Abmessungen: Die Platte ist 1,71 m lang, 84 cm
breit und bis zu 19 cm stark. Die Kartusche ist 18,5
cm hoch und 16 cm breit.

Material: Die Platte ist aus einem hellen Sandstein
gefertigt.



Abb. 2: Das historische Seilerzeichen als Detail aus der Abbildung 1. Foto: Azzola

Die Frage, wieso ein Gerichtsassessor ein historisches Seilerzeichen als Wappen führt, läßt sich nicht anhand des Kirchenbucheintrags sondern lediglich aus Erfahrung beantworten. Quirinus Örter entstammte offensichtlich einer Seilerfamilie.

Die Mainschiffahrt benötigte Seile, weshalb es am Main vermehrt Seiler gab³⁾. So führte der Verstorbene das überkommene historische Handwerkszeichen seiner Familie als persönliches Wappenzeichen fort. Nur so wird das Auftreten eines Seilerzeichens auf seinem Denkmal verständlich.

Der Totenschädel und die sich kreuzenden Gebeine sowie die Sanduhr unterhalb der Kartusche sind Zeichen der Vergänglichkeit.

Geistlichen Inhalts ist die Umschrift. Sie beginnt oben links und lautet:

APOC CAP (14 Vers 13)⁴⁾

Die Inschrift entlang der rechten Längsseite (vom Betrachter aus gesehen) lautet:

(Seelig sind) die Tod (ten) Die in dem Herrn sterben



Abb. 3: Eine Seilerbahn nach Johann Amos Comenius, 1654. In der Bildmitte eine Stütze, in: Orbis sensualium pictus, 1. Auflage. Reproduktion: Rheinisches Freilichtmuseum – Landesmuseum für Volkskunde in Mechernich-Kommern

Unten lautet die Inschrift:

MEMENTO MORI

Die Inschrift entlang der linken Längsseite (vom Betrachter aus gehen) lautet:

BEATI MORTVI QVI IN (D)OMINO
MORIVNTVR

Glücklicherweise ließen sich die durch Beschädigung und Verwitterung entstandenen Lücken der beiden Inschriften schließen.

Anmerkungen:

¹⁾ Für die Einsicht in das Frickenhausener Kirchenbuch, die Anfertigung von Auszügen und einer Ausarbeitung möchte ich mich auch an dieser Stelle bei Frau Gabriele Polster M.A.

vom Diözesan-Archiv in Würzburg herzlich bedanken.

²⁾ Friedrich Karl Azzola: Der Torbogen-Schlußstein mit dem historischen Handwerkszeichen eines Seilers in der Steinsammlung der St. Katharinenkirche zu Oppenheim. Zugleich ein Beitrag zur Ikonographie historischer Haus- und Handwerkszeichen der Seiler, in: Alzeyer Geschichtsblätter Heft 24 (1989), S. 69-94. Darin sind zahlreiche historische Seilerzeichen abgebildet.

³⁾ Friedrich Karl Azzola und Heinz Bormuth: Das Zeichen des Jacob Gremer, 1571, im Wappen seiner Grabplatte in der Laurentiuskapelle zu Miltenberg: ein Spinnhaken der Seiler, in: Der Odenwald 39. Jg., Heft 2 (Juni 1994), S. 77-83.

⁴⁾ APOC = Apokalypse, das letzte Buch im Neuen Testament.



Abb. 4: Ein frühes historisches Seilerzeichen mit einem Spinnhaken von 1575 in Tauberbischofsheim am Haus Hauptstraße 19. Der Hausstein ist 40,5 cm breit und 26 cm hoch. Foto: Azzola

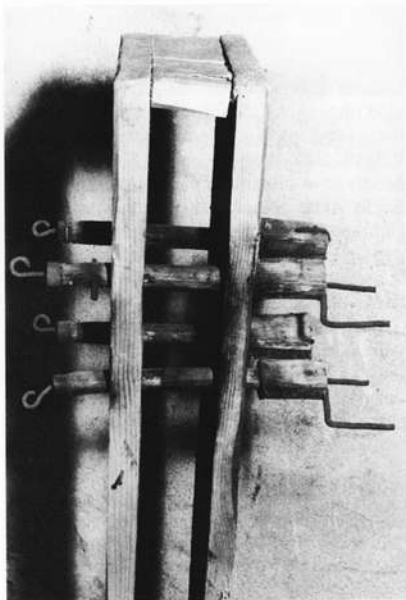


Abb 5: Ein einfaches Seilergeschirr in der Seilerei des Fränkischen Bauern- und Handwerker-museums in der Kirchenburg zu Mönchsondheim bei Iphofen. Die vier Spindeln sind um 46 cm lang. Foto: Azzola

Das spätmittelalterliche Steinkreuz bei Oberwittighausen mit einer Zange als Zeichen: Das Denkmal eines Schmieds

Eines der beiden mir bekannten spätmittelalterlichen Steinkreuze mit einer Zange als Zeichen steht bei Oberwittighausen unterhalb der Sigismundkapelle. Im 1981 erschienenen Inventar der Steinkreuze Baden-Württembergs¹⁾ war das dort auch abgebildete Denkmal noch tief eingesunken und auch nur der obere Teil der Zange sichtbar; inzwischen ist das Steinkreuz gehoben worden, wie man der hier beigegebenen Abbildung entnehmen kann. Mit seiner Zange als Zeichen steht das Steinkreuz am Beginn der historischen Handwerkszeichen der Schmiede. Als zweites Element dieser Zeichen kam der Hammer hinzu²⁾, als drittes das alte Hufmesser³⁾ bis schließlich im 18. Jahrhundert die überaus reichen, barocken Kompositionen der historischen Schmiedezeichen erreicht wurden.

Das Steinkreuz unterhalb der Sigismundkapelle bei Oberwittighausen erinnert demnach an einen Schmied, der einst – wohl noch im 15. Jahrhundert – durch Mord oder Unfall, also ohne Ausstattung mit dem Sterbesakrament, umkam. Nach dem Glauben seiner Zeit befand sich deshalb seine Seele in einer besonderen Notsituation, es war eine „arme Seele“. Das Steinkreuz wurde entweder im Rahmen einer Sühneleistung durch den Mörder oder bei einem Unfall durch die Angehörigen errichtet, um die Vorübergehenden zu Gebeten – Fürbitten – für die „arme Seele“ des Umgekommenen aufzufordern, war doch den Lebenden die Sorge für die Seelen der Verstorbenen aufgetragen. So diente das Steinkreuz der außerliturgischen Memoria.

Anmerkungen

¹⁾ Bernhard Losch: Sühne und Gedenken. Steinkreuze in Baden-Württemberg. Ein Inventar. Stuttgart 1981, im Textteil S. 115 mit der Abb. 198 auf der S. 24 des Bildteils.



Das aus Muschelkalk gefertigte Steinkreuz des 15. Jahrhunderts ist 1,07 m hoch, 75,5 cm breit und 17,5 cm dick, seine Zange als Zeichen 41 cm lang.

Foto: Azzola

²⁾ Friedrich Karl Azzola und Heinz Bormuth: Überregionale Entwicklungszüge historischer Handwerkszeichen der Hufschmiede. Zugleich ein weiterer Beitrag zur Ikonographie Odenwälder Handwerkszeichen, in: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften IV. Breuberg-Neustadt 1986, S. 569–576, eine reich bebilderte Materialsammlung.

³⁾ Friedrich Karl Azzola: Die Geschichte des historischen Hufmessers (Wirkmessers) anhand zweier Denkmale des ausgehenden 16. Jahrhunderts vom Friedhof bei St. Peter in Straubing, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 102 (2000), S. 183–206.